

Liebe Gemeinde,

Heiß ist es geworden in diesen Tagen, bis zu 37 Grad; die Sonne schient und lacht, der Himmel ist über uns. Wir feiern Gottesdienste in der Sommerkirche von Sonntag zu Sonntag und versammeln uns in der kühlen Kirche unter dem Kreuz.

Sommerkirche, träumen, wegträumen, als ob nichts da wäre; einmal vergessen, loslassen, die bösen Träume zur Seite schieben; kein Virus, kein Corona; endlich einmal wieder durchatmen und sich auf Gottes Wort und seine Verheißung einlassen. Sommerkirche – ja loslassen und träumen; das Träumen gehört zum Menschsein, zu unserem Leben unbedingt dazu: ich

weiß nicht , ob Tiere auch träumen, bei unseren Hunden habe ich manchmal das Gefühl gehabt, wir Menschen aber zeichnen uns durch Schlaf und Träume aus; sie sind wichtig; manchmal sind Träume auch entscheidend für unser Leben und die Welt. Träumen, sich wegträumen, so wie die Träume bei Aladin, die Träume Josefs oder auch die Träume Jakobs. Nicht tausend und eine Nacht, sondern die entscheidende Nacht im Leben des Jakob von dem ich heute predigen will.

Es ist eine der klassischen Brüdergeschichten in der Bibel: die beiden Brüder, die dort im gelobten Land bei ihrem Vater Isaak und der Mutter Rebekka aufwachsen, gedeihen, jeder unterschiedlich, der eine eher das Muttersöhnchen und verhätschelt, der andere, der

rothhaarige Esau, Jäger; gerne draußen in der Natur und auf dem Feld; Körperpflege steht bei ihm weit hinten an: er riecht, hat lange Haare, so dass man ihn gleich erkennen, ja erriechen könnte. Ein Aspekt, der in dieser Segens- und Brüdergeschichte immer wieder betont und großgemacht wird, aber im entscheidenden Moment dem Esau nicht hilft. Jakob erschleicht sich mit Hilfe der Mutter und gerade auf deren Initiative hin den väterlichen Segen vom alten, blinden Vater; dieser hält Jakob für den Esau segnet ihn und Esau, der seinem Vater einen Wildbraten schießt, kommt zu spät; für ihn gibt es keinen Segen mehr: Jakob muss fliehen, er flieht vor seinem Bruder und dort hinein kommt unsere Traumgeschichte heute morgen zu stehen. Genesis 28. Ich lese uns den Predigttext einmal vor:

¹⁰ Aber Jakob zog aus von Beerscheba und machte sich auf den Weg nach Haran ¹¹ und kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen. ¹² Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. ¹³ Und der Herr stand oben darauf und sprach: Ich bin der Herr, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. ¹⁴ Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine

Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. ¹⁵ Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.

¹⁶ Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Fürwahr, der Herr ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht! ¹⁷ Und er fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels. ¹⁸

Und Jakob stand früh am Morgen auf und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Steinmal und goss Öl oben darauf ¹⁹ und nannte die Stätte Bethel; vorher aber hieß die Stadt Lus. ²⁰ Und Jakob tat ein Gelübde und

sprach: Wird Gott mit mir sein und mich behüten auf dem Wege, den ich reise, und mir Brot zu essen geben und Kleider anzuziehen ²¹ und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, so soll der Herr mein Gott sein. ²² Und dieser Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Steinmal, soll ein Gotteshaus werden; und von allem, was du mir gibst, will ich dir den Zehnten geben.“ Soweit die Traumgeschichte des Jakob.

Träume, Traumgeschichten gehören zu unserem Leben dazu. Jakob wird das elementar und deutlich vor Augen geführt. Träume, Traumzeit ist die Zeit, gerade auch im Alten Orient, in der die Götter, der Gott einem erscheint und zu einem spricht. Die alten Mesopotamier wussten das. Träume sind wichtig,

Inkubationszeit: der Fromme, der Beter wird innerhalb eines Traums den Göttern entgegengeführt und vor sie hingestellt. Jakob scheint ähnliches zu erleben. So berichtet der Erzähler unserer biblischen Geschichte von Jakob, dass er sich auf der Flucht ausruht, seine Schlafstätte bereitet und als Kissen, ein ausgesprochen hartes Kissen, den Stein aussucht. Er fällt tief in den Schlaf; öffnet sich dem, was um ihn herum ist; sein Traum wird durchlässig für das Transzendente, für den Gott der Väter, der ihm erscheint: Selbstvorstellung, der Gott der Väter Abrahams und Isaaks, der Gott, der den Vätern Mehrung und Landverheißung zugesagt hat, was alles wiederholt wird, weil es auch Jakob zugesagt werden soll. Landzusage, Sohnesverheißung, Segenszusage; durch Jakob und sein Geschlecht

sollen alle Völker gesegnet werden. Der aufmerksame Bibelleser kennt diese Zusage, es wird wiederholt, was er von Abraham und Isaak schon gelesen oder gehört hat. Der Gott der Väter, Abraham, Isaak und Jakob, wie es später auch bei Mose heißen wird. Die Stellen beziehen sich alle aufeinander, dieser Gott, der Jakob auch seinen Beistand und die Hilfe zusagt, ist ein und derselbe, der von Generation zu Generation am Bund und der Verheißung festhält.

Träume, ja Träume sind die Zeit der Götter, des Übersinnlichen; es ist die Zeit in der sich oft beim Träumenden Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft verschmelzen. Träume, das Schlummern und Hinwegdämmern führt uns manchmal von einem zum anderen Ort; es ist die Zeit, in der wir Grenzen

passieren; in der Länder, Orte und Menschen vor uns erscheinen, die uns wichtig sind, zu denen wir im Traum sprechen können, Träume sind die Zeit der Phantasie und der Realität: beide küssen einander und ergänzen sich.

Und dann wachen wir auf, versuchen uns an den Traum zu erinnern. Gute Träume, die uns beglücken; böse Träume, die uns eher schrecken und berücken. Habe ich das nur geträumt, war oder ist das wirklich? So ähnlich geht es auch Jakob, der sich eigentlich erst einmal in die Haut zwicken möchte, um zu begreifen was er gehört und vernommen hat. Es ist Gottes Stätte, das ist die dämmernde Einsicht, dort, wo er gelegen hat: nicht Lus, sondern Beth-El: Haus Gottes oder wie oft im Alten Orient ausgedrückt: bet ili: Haus

der Götter. Und beinahe hätte ich ja einen Aspekt vergessen, der gerade in den Bildern von Marc Chagall, der dieses Motiv aus der Bibel hier und da aufgegriffen hat, immer wieder eine Rolle spielt: die Himmelsleiter, diese riesige Leiter, die von der Erde an den Himmel reicht; auf der die Engel auf und ab wandern: Engel, Gottesboten, die uns Menschen hier und da erscheinen, uns begleiten und beistehen. Jeder Mensch braucht einen Engel, der ihn beschützt, behütet und führt. Aber das ist eine andere Predigt.

Dieser Jakob wird in seinem Traum beschenkt von dem Bild der Himmelsleiter, den Engeln und Gottes Zusage. Kein Wunder, dass er gleich den Ort markiert, ein kleines Heiligtum baut, aus dem später der Tempel in Bethel mit all seinem Kult hervorgehen wird. Bethel,

Haus Gottes, da wo Gott erscheint, Gott handelt, Menschen Zusagen erfahren und ihnen geholfen wird. Dass Bodelschwingh seine Anstalten in Bielfeld, das es eben doch gibt, Bethel nannte, kommt nicht von ungefähr. Trotz aller Verstrickungen mit dem Regime ist dort vielen Menschen in der Vergangenheit geholfen worden, wird ihnen bis heute geholfen. Wer den Ort einmal besucht hat, weiß, wovon ich spreche. Ein Ort, eine Stätte für Menschen mit Behinderungen jeglicher Art. Menschen, die dort in der diakonischen Einrichtung Hilfe und Zuwendung, Liebe und Gemeinschaft erfahren. Bethel. Einrichtungen der Diakonie, die gerade auch von unseren Kirchensteuern getragen und unterstützt werden. Wir sammeln unsere Gelder, Kollekten und Kirchensteuern,, um auch den

Ärmsten der Armen, den Geschundenen, den Weggesperrten in den Anstalten und Gefängnissen zu helfen. Die HNA hat letzte Woche einen Artikel über Sinn und Unsinn der Kirchensteuer abgedruckt; dort kamen Menschen zu Worte, die meinten, dass Kirche und Glaube ihnen nichts brächten; der Mehrwert wäre Null, für das Geld, das sie einbezahlten: Von Muckibuden, Fitnesscentern hätten sie mehr. Wer so redet, der hat nicht nur den Glauben und Gott nicht verstanden, der verfehlt auch den Sinn des Lebens. Bethel- Ort Gottes ist nicht im Fitnesscenter zu finden, sondern da, wo ich mich auf Gott, seine Träume und Verheißungen, auch in der Kirche einlasse. Hier ist der Ort Gottes, um mit Jakob zu sprechen. Beth-El können wir im Gebet, in der Gemeinschaft, im Gottesdienst für

uns und andere werden. So werden wir zu einem Segen, der ausstrahlt und anderen Menschen hilft.

Die alte Brudergeschichte im Alten Testament, in der hebräischen Bibel, geht zum Schluss gut aus. Die Brüder versöhnen sich, Jakob kehrt zurück. Und viele Jahrhunderte später entsteht, wie schon gesagt, dort an der Stelle ein wichtiger Tempel und Kult für das Nordreich Israels. Alles aufgrund eines Traums. Einen solchen Traum, solche Träume, in denen wir Gott finden und ihm begegnen, wünsche ich Ihnen und uns allen, gerade auch jetzt in dieser Sommerzeit mit seinen lauen Nächten und hohen Temperaturen.

„Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder.“

Träume, Gedanken, die auch in den beiden Abendliedern „Der Mond“ und „Hinunter ist der Sonne Schein“ besungen werden, so heißt im letzteren Lied von Nikolaus Hermann und Melchior Vulpius in der vierten Strophe: „Dein Engel uns zur Wach bestell, dass uns der böse Feind nicht fäll. Vor Schrecken, Angst und Feuersnot behüte uns, o lieber Gott.“

AMEN.